

Ein Biberleben

Auszug aus der Handreichung der LUBW

Kennzeichen, Lebensweise und Ausbreitung

Biber gehören zu den Nagetieren (Rodentia). Man unterscheidet den Europäischen (Eurasischen) Biber und den Kanadischen (Nordamerikanischen) Biber (*Castor canadensis*). Ein erwachsener Biber erreicht ein Gewicht von 25 kg, maximal sogar bis über 35 kg. Die Kopf-Rumpf-Länge beträgt knapp 100 cm, die Länge der Schwanzkelle bis 35 cm. Anhand dieser flachen, auffälligen Schwanzkelle ist er sicher von ähnlichen Arten wie Nutria oder Bisam zu unterscheiden. Als semi-aquatische Tiere sind sie hervorragend an das Leben im Wasser angepasst – an Land wirken sie eher unbeholfen und plump. Besondere Anpassung an ein Wasserleben sind ein sehr dichtes Fell, ein torpedoförmiger Körper, Hinterfüße mit Schwimmhäuten zwischen den Zehen und verschließbare Ohren, Nase und Mund hinter den Nagezähnen. Die Vorderbeine sind als Greifhände ausgebildet. Beide Geschlechter verfügen über Öl- und Bibergeilrüsen. Die Sekrete dienen zum Einfetten des Fells und zur Reviermarkierung.

Biber leben im Familienverband in festen Revieren, die gegenüber Artgenossen verteidigt werden. Besiedelt werden neben Stillgewässern auch alle Arten von Fließgewässern mit nicht zu starker Strömung. Eine Familie besteht in der Regel aus den Elterntieren und zwei Jungengenerationen. Im Durchschnitt werden im Frühjahr drei Junge pro Wurf geboren. Die Größe der Reviere schwankt, je nach Nahrungsangebot, von weniger als 1 km bis über 5 km Fließstrecke beziehungsweise Uferlänge bei Stillgewässern. Entgegen der allgemeinen Vorstellung besiedeln Biber auch durch menschliche Nutzung stark veränderte Gewässerabschnitte. Unabdingbar sind lediglich Gewässer, die im Sommer nicht austrocknen und im Winter nicht zufrieren sowie genügend geeignete Winternahrung.

Biber sind reine Vegetarier. Die Hauptnahrung der hauptsächlich dämmerungs- und nachtaktiven Nager bilden während der Sommermonate Kräuter, Gräser, Wurzeln und Sprosse von Wasserpflanzen sowie, wo erreichbar, auch Feldfrüchte. Da kein Winterschlaf gehalten wird, muss auch in der kalten Jahreszeit Nahrung aufgenommen werden. Dann wird auf Baumrinde – bevorzugt Weichhölzer wie Weide oder Pappel – als Hauptnahrung umgestellt. Dabei entfernen sich die Tiere nur in Ausnahmefällen mehr als 20 m vom Ufer. Durch Aufstau können jedoch auch entferntere liegende Flächen gewässernah genutzt werden. Die Ausbreitung erfolgt über abwandernde Jungtiere auf der Suche nach einem eigenen Revier. Dabei werden häufig Entfernungen von über 30, maximal über 100 km zurückgelegt. Während der Ausbreitungsphase können jährliche Zuwachsraten bis zu 20 % erreicht werden. Sind alle geeigneten Habitate besiedelt, geht der Zuwachs gegen Null. Die Lebenserwartung im Freiland liegt bei etwa 10 bis 12 Jahren.

Bauaktivitäten

Biber sind die Baumeister unter den Säugetieren. Sie besitzen die einzigartige Fähigkeit, eine Gewässerlandschaft so zu verändern, dass sie ihnen langfristig Lebensraum bietet. Neben Gehölzfällungen und Dammbau sind auch die Grableistungen der Tiere beträchtlich. Einen Großteil seiner Aktivitäten entfaltet der Biber unter der Erdoberfläche. Hier kann er umfangreiche Gänge und Wohnkessel anlegen. In ihren Revieren legen Biber mehrere voneinander getrennte Gangsysteme an, deren Eingänge immer unterhalb des Mittelwasserspiegels liegen.

Biberbaue

- dienen zum Ruhen und Schlafen sowie zur Aufzucht der Jungen,
- haben unterschiedliche Ausprägungen: vom Erdbau bis zur typischen Astburg in allen Übergängen,
- der Wohnkessel (Durchmesser gut 1 m, Höhe bis 40 cm) liegt immer über Mittelwasser,
- große Baue haben mehrere Zugänge und teilweise auch mehrere Wohnkessel,

- haben in der Regel mehrere Baue pro Revier.

Flucht-, Fress- und Spielröhren sind meist nicht länger als 3-4 m, führen im Ufer steil nach oben und sind über das ganze Revier verteilt. Gewässerausstiege verbinden Gewässer untereinander oder führen zu bevorzugten Fressplätzen und werden durch häufiges Benutzen allmählich zu breiten und tiefen Rinnen aufgeweitet.

Biberdämme

- werden aus Stämmen, Ästen und Treibgut errichtet, mit Schlamm und Laub abgedichtet,
- können bei Fehlen ufernaher Gehölze auch aus krautigen Pflanzen (Gras, Schilf, Mais) errichtet werden,
- werden meist angelegt, um den Zugang zur Wohnburg zum Schutz vor Beutegreifern unter Wasser zu halten,
- garantieren Mindestwassertiefe der Wohngewässer,
- verhindern Zufrieren bis auf den Gewässergrund,
- erschließen durch Rückstau und Wasseranstieg gewässerferne Nahrungshabitate,
- erleichtern schwimmenden Materialtransport.

Gefährdungsursachen

- Menschliche Nachstellung und Jagd –dies führte bereits zur fast weltweiten Ausrottung
- Straßentod
- Lebensraumveränderung, Gewässerverbau

Unselektive Bekämpfung von Bisam und Bejagung von Nutria, Ertrinken in Frischreusen